

21.04.2009

<http://37grad.zdf.de/ZDFde/inhalt/24/0,1872,7555320,00.html>



Leben auf Pump

"Mama, sind wir jetzt arm?"

Agnes und ihr Weg aus der Verschuldung

Agnes ist in einem feinen Viertel der Stadt aufgewachsen. Nie hätte sie sich träumen lassen, irgendwann finanziell am Abgrund zu stehen. Denn Geldsorgen hat sie in ihrem Leben lange keine gehabt. Bis sich die Schulden langsam in ihr Leben einschlichen - und die Schuldenfalle zuklappte.

Agnes führte ein sorgenfreies Leben: Sie heiratete, bekam eine Tochter und führte das Leben besser gestellter Bürger an der Hamburger Alster. Doch als ihre geliebte Mutter zum Pflegefall wurde, fing die helle Welt an, brüchig zu werden. Die Ehe funktionierte nicht mehr, sie trennte sich von ihrem Mann und zog mit der Tochter aus.

Eine schleichende Verschuldung

Das Geld wurde weniger, die Kosten stiegen. Agnes, die aus Scham unerkant bleiben möchte, kaufte immer häufiger mit Kreditkarte. Reisen und manches andere zahlte sie in Raten. Unmerklich stiegen ihre Verbindlichkeiten. Irgendwann nahm sie einen Kredit auf, um ihre Raten bezahlen zu können. Es dauerte viele Monate, bis der Kauffrau klar wurde, dass sie sich verrechnet hat. Sie hat regelmäßig mehr ausgegeben als sie verdient, und die vermeintlichen Rückzahlungen waren meist nur Zinsen.



Agnes schämt sich für ihre Finanzen.

Schmeichelnde Ratenvereinbarungen und Kreditkartenverträge haben sie in Sicherheit gewogen. Bis die Raten dann höher waren, als sie es sich leisten konnte. Am Ende hat es zum Leben nicht mehr gereicht. Aber Agnes wollte das nicht wahrhaben. Arm, hoch verschuldet - so sah sie sich nicht. Bis Agnes eines Tages merkte, dass die Schulden angefangen haben, sie aufzufressen, ihre Tage und ihre Nächte wurden bestimmt von dem quälenden Gefühl, aus der Schuldenfalle nicht mehr heraus zu finden. Sie fühlte sich gefangen. Ihre 14-jährige Tochter war es, die ihr schließlich die Augen öffnete - mit einer naiven, aber entscheidenden Frage: "Mama, sind wir jetzt arm?"

Privatinsolvenz als Ausweg?

Zurückgezogen lebt die 60-Jährige in ihrer Dreizimmerwohnung. Sie verkriecht sich, leidet unter Schlafstörungen. Für Agnes steht eine schwierige Entscheidung an: Wenn sie den Ausweg in der Privatinsolvenz sucht, muss sie sich ihrer Familie und ihren Freunden eingestehen, dass sie nicht aus eigener Kraft aus der Krise kommt. Das wäre das Ende von Agnes' Selbstbild, der Frau, die das Leben in die Hand nimmt.

Andererseits: Wenn sie sich dagegen entscheidet und so weitermacht, verliert sie vielleicht die Tochter, die Wohnung und riskiert ihre Gesundheit. Agnes wendet sich an einen Schuldenberater. Der macht ihr keine Belehrungen über ihren Lebenswandel, sondern rechnet ihre Chancen auf Basis der Zahlen aus. Er empfiehlt den Insolvenzantrag zu stellen, und sich dann sechs Jahre in Zurückhaltung zu üben. Für Agnes bedeutet das aber auch: Wenn sie diesen Antrag stellt, stellt sie auch ihr eigenes Wertesystem in Frage. Sie wird Geld nicht zurückgeben, das sie sich geliehen hat, und dafür schämt sie sich.

Der Druck wächst

Über 35.000 Euro Schulden haben sich bei Agnes angesammelt. Über 1000 Euro monatlich müsste Agnes aufbringen, um ihre Gläubiger ruhig zu stellen. Doch das kann sie nicht. Miete und Lebenshaltungskosten sind zu hoch. Mit Freunden auszugehen, Kino- oder Theaterbesuche, daran ist gar nicht mehr zu denken. Die Situation hat sich so zugespitzt, dass schließlich einsieht, dass es so nicht weitergehen kann.

"Würde ich den Druck weiter mit mir herumtragen, würde ich wahrscheinlich schon bald in die Kiste springen oder irgendwie krank werden. Es ist ein enormer psychischer Druck. Und ich habe eine relativ junge Tochter. Deswegen werde ich auch diesen Schritt machen", entschließt sich Agnes. Einfach ist dieser Schritt sicher für niemanden, doch wenn er erst einmal getan wurde, besteht eine echte Chance für einen Neuanfang.